Syndicat nicht angehören, die Arbeit niedergelegt. Es handelt sich bei diesem Ausstande also lediglich um eine Machtfrage. Dabei hat in den letzten Tagen schon eine vertheilte Unterstützung von 100 000 ℳ unter die streikenden Bergleute von Derbyshire (5 Schilling für jeden Bergmann und 6 Pence für jedes Kind außerdem) nur dadurch noch aufgebracht werden können, daß auf das Versammlungsgebäude des Bergarbeitervereins in Chesterfield Hypotheken aufgenommen wurden. — Auf dem in Birmingham stattfindenden Kirchencongreß wurde auch die Arbeiterfrage verhandelt. Die Sympathien der versammelten Kleriker gehörten gänzlich dem Arbeiter. Rev. J. G. Addesley sagte: geistliche Einwirkung und religiöse Belehrung seien unwirksam, so lange nicht die körperlichen Bedürfnisse befriedigt seien. Jetzt bringt die „Times“ die überraschende Meldung, daß der bekannte Arbeiterführer Tom Man um Weihnachten die Weihe als Diakonus der Kirche von England empfangen und ihm eine der größten ausschließlich von Arbeitern bevölkerten Pfarreien übertragen werden soll. Die Nachricht bedarf der Bestätigung. Man, der eine ungewöhnliche Macht der Rede besitzt, ist jetzt 37 Jahre alt, stammt aus Warwickshire, arbeitete bis zu seinem 17. Jahre in einer Grube, kam dann nach London, wo er einige Zeit in der großen Maschinenfabrik von Thorneycroft arbeitete. 1889 war er einer der hauptsächlichsten Organisatoren der Dockarbeiter und bis zum verflossenen Jahre war er Präsident ihrer Union. — Nach dem soeben über die britische Armee veröffentlichten Blaubuch bestand die Effectivstärke derselben im Jahre 1892 aus 217 789 Officieren und Mannschaften. Davon standen 107 904 Mann in Großbritannien und Irland und 109 880 in Indien und den Colonien; 41 659 Recruten traten im Verlauf des Jahres in die Armee ein. Der Abgang in Folge von Tod, Entlassung, Desertion ꝛc. stellte sich auf 38 223 Mann. Es wurden im letzten Jahre 11 267 Kriegsgerichte abgehalten. Es sind das etwa 500 mehr als im Vorjahre, so daß sich die Moral des Heeres eher verschlimmert zu haben scheint. Von den 204 407 Unterofficieren und Mannschaften waren 156 781 Engländer, 15 917 Schotten und 27 143 Irländer. Es giebt jetzt weniger Irländer in der Armee als je. Was die Confession angeht, so gehörten 139 442 Mann der englischen Staatskirche an, 14 890 waren Presbyterianer, 10 707 Methodisten, 1511 waren Anhänger anderer Secten, 36 530 waren Katholiken und 1327 waren unter keine Rubrik zu bringen. Die Reserve erster Classe zählte am 1. Januar 1893 76 595 Mann, die Miliz 116 352 Mann, die Yeomanry 10 579 und die Freiwilligen Corps 225 423 Mann. Der Reserve und Miliz fehlt es stark an Officieren.

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 7. October. Das schwedische Kronprinzenpaar traf gestern zum Besuch auf Schloß Fredensborg ein; Kronprinz Gustav nimmt an den Hofjagden theil.

Rußland.

* **Petersburg**, 7. October. Die Großfürstin Alexandra Jossifowna eröffnete mit kaiserlicher Genehmigung eine Subscription zum Besten der Hinterbliebenen der auf der „Russalka“ verunglückten Seeleute. Spenden werden in dem Comptoir des Petersburger Palais der genannten Großfürstin, von der Petersburger Hauptverwaltung der russischen Gesellschaft zum Rothen Kreuz und von den russischen Marinebehörden entgegengenommen.

Orient.

* **Belgrad**, 7. October. Ungeachtet der Ministerpräsident Dokitsch für unbestimmte Zeit beurlaubt ist, wird es zunächst zu keiner Cabinetsveränderung kommen. Gruitsch übernimmt einstweilen die Arbeiten des Ministerpräsidenten Dokitsch. Die Spaltung der radicalen Partei sucht man in den Regierungskreisen abzuleugnen. Vielleicht wird es auch in den radicalen Kreisen jetzt wirklich wieder ruhiger werden, da Pasitsch sich wenigstens nicht unmittelbar an den Parteivorgängen betheiligen können wird, weil er sich endlich auf seinen Gesandtschaftsposten nach Petersburg begiebt.

Afrika.

* Der Afrikareisende Theodore Bent, der Erforscher der Ruinen im Maschonaland, richtet an die Londoner „Times“ ein Schreiben, in welchem er die Gefahr beschreibt, welcher die im Maschonalande befindlichen Europäer bald ausgesetzt sein werden. „Gewöhnlich ist das Maschonaland Ende November oder höchstens Ende December wie eine Insel mitten im Ocean von aller Verbindung mit der Außenwelt abgeschlossen. Die Flüsse im Süden sind unpassirbar, im Osten ist der Labi und seine Nebenflüsse und im Norden der Zambesi und im Westen die Wüste. Der Endpunct der Beira-Eisenbahn liegt 200 englische Meilen vom Fort Salisbury. Vor drei Jahren waren die Pioniere im Maschonalande drei volle Monate von allem Verkehr mit der übrigen Welt abgeschnitten. Wie Fieber und Hunger gehaust haben, wird wahrscheinlich niemals an den Tag kommen. Dabei sind die Matabele an Krieg auch in dieser Jahreszeit gewöhnt.“

Amerika.

* Nach Meldungen aus **Buenos-Ayres** sind die verhafteten hervorragenden Personen verbannt worden. In dem Finanzproject Terry's schlägt das Parlament eine Regulirung der Staatsschuld unter einer jährlich fortschreitenden Zurückziehung der Banknoten vor. Die Regierung wird eine Verlängerung des Belagerungszustandes verlangen.

* Meldungen aus **Brasilien** zufolge ist **Carlos Carvalho** zum Minister des Auswärtigen ernannt worden.

Colonial-Nachrichten.

* Züchtigung räuberischer Südseeinsulaner. Der Commandant des auf der australischen Station befindlichen Kreuzers „Bussard“, Corvetten-Capitain Flichtenhöfer, berichtet dem Reichs-Marine-Amt über Unternehmungen gegen Eingeborene in Kaiser Wilhelms-Land und im Bismarck-Archipel, die er während einer Rundreise durch die Schutzgebiete der Südseestation auf Requisition des Landes-Hauptmanns Schmiele ausgeführt hat. Der Sachverhalt ist folgender: Der in den Diensten der Handlung E. E. Forsyth zu Ralum stehende Händler William Mc. Nicol hatte sich von Kaewing am Nusa-Hafen aus auf der Nordwestspitze der südlich Cap Stoß von Neu-Hannover gelegenen Insel Piten mit 19 Arbeitern niedergelassen, um Trepang zu fischen oder von den Eingeborenen einzuhandeln. Als eines Tages früh um Sonnenaufgang zwei Boote auf den Fang ausgefahren waren, erschienen 30 Canoes mit etwa 250 Eingeborenen von der Onabs-Gruppe, unter denen insbesondere der Bruder des Häuptlings, Toberrun, erkannt wurde. Diese boten Trepang zum Kauf an, und entfernten sich dann zum Theil, anscheinend um unbemerkt zurückzukehren und den auf dem Strande an seinem Bootsmaste arbeitenden Mc. Nicol im Verein mit den zurückgebliebenen Genossen zu überfallen. Er wurde an Händen und Füßen umfaßt, niedergeworfen und durch Ausfüllen des Mundes mit Sand nahezu erstickt, worauf ihn die Angreifer auf das Riff schleppten, seinen Kopf unter Wasser tauchten und ihn so, wie auch durch Schläge mit Holz und Steinstücken zu tödten versuchten. Glücklicher Weise hatte einer der Arbeiter, ein Buka-Junge, Metellic, die Geistesgegenwart, ein Winchestergewehr aus dem Hause zu holen und damit auf die Eingeborenen zu feuern, worauf diese zurückwichen. Der Mechanismus versagte indeß und die Eingeborenen drangen von Neuem vor. Immerhin fanden der Händler und seine Arbeiter mit Ausnahme des Buka-Jungen Bak, dem mit einer Axt der Kopf gespalten wurde, hierdurch Zeit, sich in den Busch zu flüchten, während die Angreifer sich nunmehr an die Plünderung der Station machten. Sie haben daselbst zwei Winchester-Repetirbüchsen, eine einläufige Schrotflinte, ein Seitengewehr, einen Revolver, 300 Patronen, 4 Pfund Pulver, Schrot, 5 Pfund Dynamit mit Zubehör und Tauschwaaren im Werthe von circa 2600 ℳ erbeutet. Die Expedition gegen die Eingeborenen erfolgte am 4. Mai. Unter dem Schutze des Kreuzers „Bussard“ wurde die den Landeshauptmann begleitende Polizeitruppe, 30—40 Köpfe stark, auf dem Dampfer „Ysabel“ eingeschifft. Die sorgfältig vorbereitete Ueberraschung der Eingeborenen mißlang jedoch, da diese die Expedition bemerkt hatten und, über die weiten Riffe watend, nach den Mangrove-Inseln flüchteten, wohin zu folgen aussichtslos war. Aber den Eingeborenen hatte die Zeit gefehlt, ihre Canoes und sonstige Werthgegenstände in Sicherheit zu bringen, und so wurden denn die vorhandenen Nahrungsmittel, Anpflanzungen, Speere und sonstige Waffen soweit als möglich vernichtet oder mitgenommen. Hierbei wurden von den Eingeborenen mehrere Schüsse auf die Expedition abgegeben, die jedoch nicht trafen. Der Landeshauptmann hat nach Beendigung der Streifzüge die Einrichtung einer Polizeistation von zwölf Köpfen in jener Gegend veranlaßt.

Marine.

* **Berlin**, 7. October. S. M. Yacht „Hohenzollern“, Commandant Capitain zur See v. Arnim, ist am 6. d. Mts. in Christiansand angekommen.

Cholera-Nachrichten.

* **Berlin**, 7. October. Das kaiserliche Gesundheitsamt macht folgende Fälle bekannt: In Kiel wurde von dem schwedischen Dampfer „Hjalmar“, welcher am 6. von St. Petersburg eingetroffen war und 2 Personen während der Reise an Cholera verloren hatte, ein Erkrankter in die Baracke aufgenommen. — In Stettin eine Erkrankung, in Altdamm ein tödtlich verlaufener Krankheitsfall (von Stettin eingeschleppt).

* **Rom**, 7. October. In den letzten 24 Stunden sind in Palermo 30 Personen an Cholera erkrankt und 24 gestorben. Rom ist seit mehreren Tagen cholerafrei. An den römischen Bahnhöfen ist die Ueberwachung für aus Neapel kommende Personen und Waaren aufgehoben.

* **Gothenburg**, 7. October. Auf einem schwedischen, aus Antwerpen hier eingetroffenen Dampfer ist die Köchin an Cholera erkrankt.

Vermischtes.

— **Eine wichtige Person.** Der Koch, dem alltäglich die verantwortungsschwere Aufgabe zufällt, für den Tisch des Beherrschers aller Reußen zu sorgen, ist, wie in der „Encyclopédie d'hygiène alimentaire“ geschrieben wird, ein Elsässer Namen Eugen Krantz. Er bekleidet seit 1888 die Stellung eines Oberküchenmeisters oder, wie sein officieller Titel lautet: „Generalintendant für den Speise- und Personaldienst des Zaren“ und steht im Range eines Obersten. Krantz gebietet über ein ganzes Heer von Köchen, die Majorsrang, Zubereitern, die Hauptmannsrang, und Proviantofficieren, die Lieutenantsrang haben; außerdem wimmelt es von Küchenlakaien und sonstigen Hilfskräften. Es stehen ihm ferner 5 Secretaire für die Abfassung der Speisekarten und die Führung der Küchenbuchhaltung zur Seite. Der persönliche Dienst für die Person des Monarchen selbst stellt keine großen Anforderungen an den Oberküchenchef, denn der Zar zieht einfache, gesunde bürgerliche Kost allen Leckerbissen vor. Dagegen muß Krantz an Tagen, wo bei Hofe große Essen stattfinden, seinen Mann stellen und sich als Feldherr von Messer und Gabel auf der Höhe der Lage zeigen. Krantz lenkte die Aufmerksamkeit des Zaren durch die Geschicklichkeit auf sich, mit der er während einer Reise im Kaukasus an Stelle des plötzlich erkrankten Küchenchefs die Leitung der Hofküche übernahm. Bei der Katastrophe von Borki befand sich Krantz auch im kaiserlichen Zuge; er wurde damals wie durch ein Wunder gerettet. Der Oberküchenmeister des Zaren ist Commandeur und Ritter zahlreicher Orden fast sämmtlicher europäischer Monarchen.

— **Der Bannbruch.** Dem Straßburger Amtsgericht wurde dieser Tage, wie die „Str. Post“ mittheilt, ein französischer Staatsangehöriger vorgeführt, welcher vor einiger Zeit aus dem Gebiete Elsaß-Lothringens durch Beschluß des Bezirkspräsidenten ausgewiesen war, nach seiner Verbringung an die Grenze indeß wieder zurückkehrte und nunmehr wegen Bannbruches verfolgt wurde. Die Verhandlung vor dem Amtsgericht nahm folgenden interessanten Verlauf: Amtsrichter: Sie sind durch Beschluß des Herrn Bezirkspräsidenten aus dem Gebiete des Reichslandes ausgewiesen? Angeklagter: Ja. Amtsrichter: Sie sind ohne Erlaubniß hierher zurückgekehrt? Angeklagter: Ja. Amtsrichter: Sie sind auch vor einigen Tagen bereits in Metz wegen Bannbruches mit drei Tagen Haft bestraft? Angeklagter: Ja. Amtsrichter: Warum sind Sie zurückgekehrt? Wollen Sie hier Geschäfte machen? Angeklagter: Nein. Amtsrichter: Haben Sie vielleicht Familienbeziehungen hier? Angeklagter: Nein. Amtsrichter: Warum sind Sie denn zurückgekehrt? Angeklagter: Um es kurz zu sagen, um mich verhaften und strafen zu lassen. Amtsrichter: Erklären Sie mir dies näher. Angeklagter: Wenn Sie es genau wissen wollen, so will ich Ihnen die Geschichte erzählen. Ich war früher in Frankreich Gymnasiallehrer, hatte dort immer starke Vorliebe für Deutschland, und beschloß daher, mich nach Deutschland zu begeben. Ich nahm in Hagenau Aufenthalt, wurde jedoch von dort ausgewiesen. In Frankreich wollte der Cultusminister bei meiner Rückkehr von mir nichts mehr wissen. Wenn ich aber in Deutschland bestraft bin, so werde ich drüben wieder aufgenommen werden und kann dann wieder mein Brod verdienen. Ich weiß ganz gut, was ich hiermit thue. Nachdem der Angeklagte darauf wegen Bannbruches zu einer Haftstrafe von einer Woche verurtheilt worden war, fragte ihn der Amtsrichter, ob er das Urtheil anerkenne. Darauf erwiderte der Verurtheilte: Ich muß es wohl annehmen. Aber ich glaube nicht, daß es genügen wird. Eine höhere Strafe wäre mir lieber gewesen.

— **Admiral als Vollmatrose.** Wie im französischen Heere, so besteht auch in der englischen Marine die Altersgrenze. Officiere der Marine, welche das 65. Lebensjahr erreicht haben, werden ohne Weiteres pensionirt, mögen sie auch geistig noch so frisch und körperlich noch so kräftig sein. So ging es auch im October 1892 dem Admiral Sir Algernon Borthwick, einem Seebären erster Güte. Der ärgerte sich über die schablonenhafte Anschauung im Marineamt, trat unter dem Namen Borthwick kurzweg auf einem Segelschiff der Handelsmarine ein, fuhr ein Jahr lang als Vollmatrose herum und reichte jetzt der Admiralität das Zeugniß seines Capitains ein, welches dahin geht, daß „der Matrose Borthwick mit jugendlicher Rüstigkeit alle Arbeiten vollbracht und sich durch Anstelligkeit, Verständniß, Kraft und strenge Disciplin hervorgethan habe“. Dies Zeugniß sandte der alte Spaßvogel der englischen Admiralität ein und fragte an, ob man ihn nicht auf Grund desselben als Avantageur bei der Kriegsmarine annehmen wolle. Er wurde darauf zur Zahlung von fünf Schilling Ordnungsstrafe verurtheilt, was aber seine und der Mitwelt Heiterkeit nicht im Geringsten gestört hat.

— **Menschenfresser!** Aus den soeben erschienenen Erinnerungen des Herrn v. Borke geben wir folgende kleine Geschichte wieder: General v. Witzleben hatte Trautenau besetzt. Der Bürgermeister dieser Stadt, der ein schlechtes Gewissen hatte, weil während des Zurückgehens unserer Truppen von Bürgern Trautenaus auf diese geschossen war, stand mit schlotternden Knieen vor dem sich ein überaus grimmiges Ansehen gebenden Machthaber, der mit seinem langen schwarzen Schnurrbart und den großen dunklen Augen in dem sehr gebräunten Gesicht bärbeißig genug dreinschauen konnte, um Gnade und Erbarmen für die Stadt flehend. Als hierbei auch die Verpflegungsfrage aufs Tapet kam und der Bürgermeister das Vorhandensein jeglicher Nahrungsmittel verneinte, da hob Witzleben einen grade vor ihm stehenden, etwa dreijährigen Jungen hinten am Hosenband in die Höhe und sagte, die weißen Zähne fletschend: „Na, dann lassen Sie mir mal gleich diesen Bengel schlachten und zum Mittagessen braten, aber recht knusprig.“ Ein Schrei des Entsetzens war die Folge, und in kurzer Zeit war mehr Eßbares durch die erschreckte Bevölkerung herbeigeschafft, als nöthig war, den Appetit des Generals und seiner Umgebung zu befriedigen.

Literatur.

Gipsabgüsse, Stuckarbeiten und künstlicher Marmor, ihre Herstellung und Färbung. Ein Handbuch für die Gips verarbeitenden Gewerbe und Industrien unter besonderer Berücksichtigung für die Gewerbe der Gipsfiguren-Gießer, Stuckateure, Modelleure, Vergolder, Anstreicher ꝛc. ꝛc., sowie auch für Künstler und Architekten von Ludwig Bernhard. Preis 2 ℳ Angesichts der vielfachen Anwendung des Gipses (und ähnlicher Massen) und bei dem Mangel fachlicher Werke kann es nur mit Freude begrüßt werden, daß die Verlagsbuchhandlung die Herausgabe eines Buches unternommen hat, welches sich ausschließlich mit der Anfertigung von Gipsgüssen, Stuckarbeiten und deren Ausarbeitung ꝛc. befaßt. Das Werkchen behandelt zunächst den Gips bezüglich seines Vorkommens, seiner Zubereitung und seiner Eigenschaften unter speciellem Hinweis auf die Gipsgießerei, die Art der Modelle, der Formen und die besonderen Eigenthümlichkeiten; sodann folgt das Härten nach verschiedenen Methoden, die Ausführung von Imitationen anderer Materialien aus Gips, das Färben, Bronziren, Vergolden ꝛc.; den abwaschbaren Gipsgüssen, dem künstlichen Marmor und Stuck ist ebenfalls eingehende Beachtung geschenkt. Die Darstellungsweise des Verfassers ist außerordentlich klar und verständlich, und man erkennt sofort, daß der Autor eine große praktische Erfahrung besitzt.

* * *

„Universum“, Illustrirte Familienzeitschrift, Dresden (Verlag des Universum, A. Hauschild). Das neueste 3. Heft enthält folgende Beiträge: „Glück-Glück“, Roman von Karl v. Heigel. — „Berliner Kahnschiffahrt“ von Ludwig Pietsch. Mit Original-Illustrationen von Ludwig Dettmann. — „Die Rose als Wetterwinkel“ von Dr. Franz Oppenheimer. — „Fragen“, Gedicht von Ludwig Fulda. — „Unser Regiment“ von Georg Freiherrn von Ompteda. — „Der Bärenführer“, Novelle von Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem. Mit Original-Illustrationen von Otto Gerlach. Rundschau: „Biographie mit Portrait von Amanda Lindner.“ — „Der Hexenschuß.“ — „Beim Frühstück.“ — „Carnot's Sommerwohnung in Marly-le-Roi.“ — „Ein unbezwungener Feind des modernen Verkehrs.“ — Bildertexte. Humoristisches. Räthsel ꝛc. Von den Illustrationen sind als ganz hervorragend zu erwähnen „Die Gewerbe“ von H. Kaulbach. „Die Unvorsichtigen“ von H. v. Siemiradski. — „Am Kreuzholz“ H. Kauffmann. Preis für ein Heft 50 ₰.

* * *

Anti-Volapük oder die Mezzofanti-Sprache. Eine einfache International-Grammatik als Schlüssel für alle Sprachen. Gleichzeitig als telephonische Geheimsprache von Fred Mill. Neuwied, Leipzig, Berlin W. Heuser's Verlag (Louis Heuser).

Lebensmittelpolizei. Ein Handbuch für die Prüfung und Beurtheilung der menschlichen Nahrungs- und Genußmittel im Sinne des Gesetzes vom 14. Mai 1879, erläutert durch die vorausgegangene Rechtsprechung. Für Chemiker, Aerzte, Juristen, Apotheker und alle Gewerbtreibende der Nahrungsmittelbranche. Herausgegeben von Paul Lohmann, vereideten Chemiker und Sachverständigen der königlichen Gerichte zu Berlin. Erste Lieferung. Leipzig. Ernst Günther's Verlag. 1894.

Nach Schluß der Redaction eingegangen.

* **Lübeck**, 8. October. Der König von Griechenland ist heute früh in Begleitung von vier seiner Kinder auf dem Regierungs-Dampfer „Danebrog“ von Helsingör eingetroffen. Die Herrschaften setzten die Reise mit dem Frühzuge über Büchen fort.

* **Trakehnen**, 8. October. Der Kaiser ist heute Abend kurz nach 8 Uhr unter dem Jubel der zahlreich herbeigeströmten Menge abgereist. Als sich der Zug in Bewegung setzte, stimmte das Publicum die Nationalhymne an.

W. **Prag**, 8. October. (Privattelegramm.) Die österreichische Nordwestdampfschifffahrts-Gesellschaft nahm heute den Frachtverkehr zwischen Hamburg und Laube wieder auf, jedoch nach Maßgabe des vorhandenen Fahrraums.

* **Athen**, 8. October. Der König wird am 20. October hierher zurückkehren. — Die Eröffnung der Kammer ist auf den 27. October festgesetzt.

* **Kopenhagen**, 8. October. Der deutsche Generalconsul Dr. Hermann Rettich ist gestern Nachmittag in Folge eines Schlaganfalles plötzlich gestorben.

* **Stockholm**, 8. October. In der Dynamitfabrik in Vinterviken bei Stockholm erfolgte heute beim Verpacken von Dynamitkapseln eine Explosion, wodurch drei Arbeiter getödtet wurden.

---

unwillkürlich voll Ehrfurcht empor zu dem hehren Paladin Kaiser Wilhelm's I., der jetzt die wohlverdiente Ruhe im Sachsenwald genießt. Der bekannte frühere Komiker des Berliner Wallnertheaters Carl Helmerding, ein alter Kissinger Stammgast, der selbst dem Fürsten Bismarck persönlich nahe getreten ist, schließt sein hübsches humorvolles „Lied von Kissingen“ wie folgt:

„Als Statue steht am Saalestrand
Ein großer Mann in Bronzeguß,
Ein Mann von Stahl und Eisen:
Fürst Bismarck, Deutschlands Schirm und Hort,
Den alle Welt muß preisen.

Zum Jubiläum hat man da
Jetzt seine edle Statue
Wie man kann seh'n lackirt;
Das ist da unserm Otto wohl
Zum ersten Mal passirt.

Nun Scherz beiseite endlich doch,
Kissingen hoch und dreimal hoch!
Es hilft uns ihn erhalten,
Drum letzten Dank dem Bad gebracht,
Er wird auch nie erkalten!“ . . . .

Der Altreichskanzler selbst hat das Leipziger Prachtalbum „Bilder aus Bad Kissingen“ gern entgegengenommen und seine Freude über das Buch gehabt, und mit ihm wird sie Jeder haben, der sich daheim der schönen Tage von Kissingen erinnert. Z.

Vergiftung durch Arsenik im Haushalt und Gewerbe.

Nachdruck verboten.

Was im täglichen Leben Arsen oder Arsenik genannt wird, ist nicht das Element Arsen, sondern die Sauerstoffverbindung desselben, welche der Chemiker als arsenige Säure bezeichnet, ein weißes Mehl; Arsen dagegen ist metallglänzend und von eisengrauer Farbe. Die Gefahr der Arsenikvergiftung ist deswegen leicht gegeben, weil die arsenige Säure verwechselt werden kann mit Mehl. Durch ein Versehen kann sie mit ins Brod gebacken werden. In manchen Ländern ist den Bäckern das Aufstellen von Giftmehl verboten. Die Anwendung von arseniger Säure zur Vertilgung von Mäusen und Ratten erheischt die größte Vorsicht, weil diese Thiere leicht an den Füßen etwas von dem Gifte auf eßbare Gegenstände übertragen können.

Die Hüttenleute sind der Arsenikvergiftung am meisten ausgesetzt. Die arsenige Säure wird durch das Rösten arsenhaltiger Erze hüttenmännisch gewonnen. Die sich bildenden flüchtigen Producte, darunter die arsenige Säure, werden durch lange gemauerte Canäle geleitet und setzen sich hier ab; diese Giftfänge zu reinigen, ist die gefährlichste Arbeit, kein Wunder, wenn die Hüttenleute bald bergfertig werden. Auch in die Hausstände schleicht sich verkappt die arsenige Säure und vergiftet die Hausbewohner, ohne daß diese direct mit dem Gifte in Berührung kommen. Es giebt eine sehr schöne grüne Farbe, das Schweinfurter Grün, essigsaures und arsenigsaures Kupferoxyd. Dieses lebhafte Grün wurde früher viel zur Ausschmückung der Wohnräume verwendet, zum Ausmustern der Stuben, zum Färben der Tapeten. Sind die Wände trocken, dann färben sie mit der Zeit ab, Farbentheile gelangen als Staub in unsere Athem- und Verdauungswege und vergiften den Körper. Auf die Vergiftungsgefahr durch Tapeten scheint Gmelin zuerst aufmerksam gemacht zu haben. Es ist möglich, daß der Kleister anfängt, zu gähren und die Arsenfarbe mit in die Reaction hereingezogen wird unter Bildung flüchtiger Producte, vielleicht gar des Arsenwasserstoffs, eines der furchtbarsten Gifte, das es giebt. Seit 1882 hat die deutsche Regierung das Schweinfurter Grün als Tapetenfarbe verboten. Auch zur Herstellung künstlicher Blumen und Blätter für den Kopfputz der Damen, zum Färben von Teppichen ꝛc. hat man Schweinfurter Grün verwendet. Gewissenlose Wäscherinnen haben Stärke mit arseniger Säure versetzt, weil die Wäsche dadurch einen größeren Glanz bekam. Den Stearinkerzen verleiht Arsenik ein alabasterartiges Aussehen; derartig vergiftete Kerzen sollen schon zur Vergiftung gekrönter Häupter gedient haben. Symptome einer Arsenikvergiftung sind kalter Schweiß, Brennen im Halse, heftige Entzündung der Schleimhaut des Verdauungscanals. Um an einer Leiche Arsenikvergiftung zu constatiren, sucht man zunächst im Magen nach weißen Körnern. Findet man diese, so nimmt man sie nach Art der alten Chemiker auf Kohle vor das Löthrohr. Geben sie einen weißen Rauch und den Knoblauchsgeruch, so ist das Vorhandensein arseniger Säure erwiesen. Findet man jene weißen Körner nicht, so wende man sich, wie Gmelin sagt, an einen Scheidekünstler. Der ganze Mageninhalt wird chemisch auf Arsen untersucht. Die kleinsten Mengen von Dosen lassen den Arsenspiegel entstehen. Wie fein der Chemiker nach dieser Seite hin arbeitet, beweist folgender Proceß, der 1854 vor dem Schwurgericht in Wolfenbüttel spielte. Ein Mann hatte seiner Frau am Montag Fliegengift gegeben auf Butterbrod und Leberwurst. Die Frau erkrankte und wurde vom Arzte behandelt. Nachdem sie am Freitag gesund geworden war, starb sie unerwartet am Sonnabend. Im Magen fand man arsenige Säure, die konnte nicht vom Montag herrühren, sondern mußte frisch gegeben worden sein, und dieses war nachzuweisen. Der Mann hatte den verordneten Rothwein mit Sagoschleim zurecht gemacht und in Gegenwart der Magd diese Mischung in ein auf dem Ofen stehendes Glas gegossen. Das Glas war gesprungen und ein Theil der Flüssigkeit an dem eisernen Ofenkasten heruntergelaufen. Nach einem Vierteljahre fand man in den Rostflecken noch deutlich Arsenik. Damit war der Fall entschieden. Die Chemie ersetzte in der langen Kette der Indicien das letzte Glied.

Die arsenige Säure ist ein Stoff, der seit alter Zeit schon zu Giftmorden Verwendung fand. Es scheinen auch die Giftmorde einer gewissen Mode unterworfen zu sein. Sich durch Schwefelsäure oder arsenige Säure zu vergiften, ist veraltet, man greift in unserer hastenden Zeit zu den noch schneller wirkenden Giften Blausäure und Cyankalium. Haarsträubende Geschichten erzählt das Mittelalter, eine Zeit, in der Jeder sein Giftfläschchen bei sich führte, eine Zeit, in der man die Kraft der Gifte aus dem Einfluß der Gestirne herleitete oder aus der Einwirkung überirdischer Geister. Ein sehr verbreitetes Gift war die aqua toffana, es wurde von Frauen verhandelt und bestand nach Gmelin aus aufgelöstem Arsenik. Großes Unheil mögen auch die Fiebertropfen angerichtet haben, die man gegen Wechselfieber gebrauchte. Der Kleinstädter, der oft in halb unterirdischen dumpfen Löchern wohnte, ging zu einem Quacksalber und holte sich etwas von einem Pulver. Man sollte den Verschleiß solch grausamer Waare, so sagt ein alter Chemiker, nur Drogisten und Apothekern überlassen. Und wie lächerlich behandelte man die mit Arsenik Vergifteten. Man sagte: „Er muß sich den Magen verdorben haben an bitterem Branntwein oder er mag sich den Magen erkältet haben; man heize denn, gebe Glühwein und einen Wärmstein. Er hat sich vielleicht Verdruß gethan, ziehe ihn übers Knie, streiche ihn und setze ihm ein Glas auf den Nabel“. Bei solchen Maßnahmen verstrich die Zeit und damit auch die Aussicht auf Rettung. Man gab wohl auch solchen Patienten ein und zwei Krebsaugen, Eierschalen, Gallensteine, gekochtes Hirschhorn u. a. Eine besondere wichtige Rolle spielten in der Heilkunde Bezoarsteine von der Bezoarziege. Sie bestanden aus Kalk und hatten weder Geruch noch Geschmack. Ihr Vaterland mag ihnen zu dem großen Lob verholfen haben. Man meinte, in Ostindien könne nichts Anderes wachsen, als heilsame herrliche Kräuter. Die Bezoarziegen fressen solche Kräuter, also ist der Bezoarstein gewissermaßen der Extract dieser Kräuter. Rasch war man mit der Diagnose einer Vergiftung fertig. Man schloß aus einer Menge von Zufällen, die der Kranke vor dem Tode erlitt, aus einer übelriechenden Masse, die man im Magen gefunden, der Kranke sei durch Arsenik vergiftet worden. Der Richter glaubte sich davon überzeugt zu halten, wenn das durch die Folter erzwungene Geständniß noch dazu kam. Fehlten aber viele Zeichen aus der Garnitur der Symptome, tödtete etwas von der Masse im Magen nicht einen Hund oder einen Hahn, so war die Lossprechung fertig.

Jetzt verfährt man bei der Rettung durch Arsenikgenuß Vergifteter rationeller. Man wendet Brechmittel an, damit mit dem Mageninhalt das Gift herausbefördert werde. Der Arzt verschreibt ein Präparat, das aus frisch gefälltem Eisenoxydhydrat und schwefelsaurer Magnesia (Bittersalz) besteht. Das Eisen bildet mit der arsenigen Säure eine unlösliche Verbindung, und das Bittersalz bewirkt die schnellere Ausscheidung derselben aus dem Körper. Eigenthümlich ist es, daß der Organismus sich an ein so starkes Gift, wie arsenige Säure, gewöhnt, dies zeigen die Hüttenarbeiter und die gewohnheitsmäßigen Arsenikesser. In Steiermark giebt es Personen, die einige Male in der Woche frühmorgens ganz geringe Dosen von Arsenik nehmen. Sie behaupten, daß dadurch das Athmen leichter von statten gehe und auch die steilsten Höhen ohne große Beschwerde erstiegen werden können. Außerdem verleiht der Genuß dem Gesicht und der ganzen Gestalt ein frisches und gesundes Aussehen. Beim Einstellen des Arsenikgenusses machen sich die Folgen der Arsenikvergiftung stark geltend. Jedenfalls verdient die Unsitte des Arsenikessens keine Nachahmung. Dr. P. Wildfeuer.

SLUB
Wir führen Wissen.